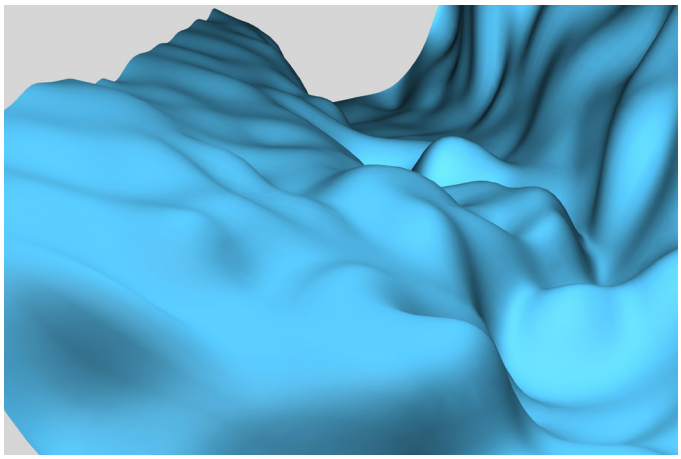
Eine hydraulische Landschaft

Alles begann mit Strategie!

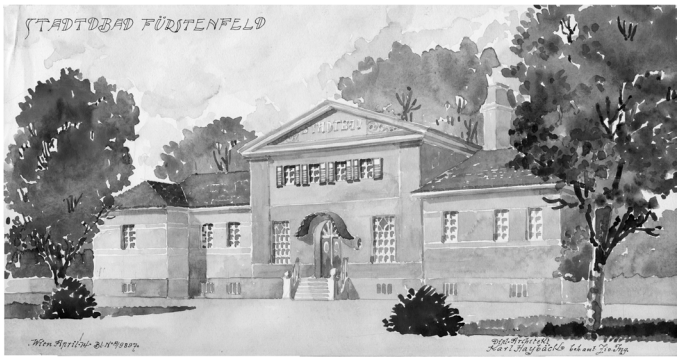
Vom Wasser geformte Teillandschaften boten einst den Stadtgründern und infolge Festungsbauern strategische Gründe, sich in der Region entlang des Feistritztales anzusiedeln [1]!
Durch die Umleitung des Grenzflusses Lafnitz wurde am Beginn des 18. Jahrhunderts [2] *mit strategisch-kanaler Landnahme* eine kulturelle Grenze in einem *„Krieg ohne Waffen“* [3] verschoben. Diese Teillandschaften verzögerten durch ihre natürliche Deckung auch die Kampfhandlungen der Befreier im Zweiten Weltkrieg im gesamten Einzugsbereich des Feistritz- und Lafnitzflusses. Landschaftsbeschreibung und strategisches Denken über das Feistritztal gehen in der folgenden militärhistorischen Darstellung zusammen: Zitat: *„[…] den Eindruck einer flach gewellten Höhenlandschaft gewinnt man auch von vielen anderen Höhenpunkten […], da die Talgründe nicht einzusehen sind und die Hochfläche dem Ortsunkundigen als leicht gangbares Gelände erscheint. […].“* [4]
Insbesondere hatten diese Teillandschaften mit der Nähe zum Wasser große strategische Bedeutung bei der Errichtung der historischen Festungsanlagen in Fürstenfeld im 16. und 17. Jahrhundert, weil *„[…] gerade hier der Graben in seiner größten Tiefe von 30 Metern hinabreichte bis zum Spiegel der Feistritz, die nach dem ursprünglichen Festungsbauplane den Graben ringsum mit ihrem Wasser hätte füllen sollen.“* [5] Es war hier also immer Teil der Strategie, sich einerseits mithilfe des Wassers vor einem *militärischen* Gegner und andererseits sich selbst vor dem *Element* zu schützen.



„Liliputkataster“ Datenbild Salesgraben 2004 ©*Pedrotti/Schippl*

In den 1970er-Jahren begann ein Umdenken im Bild vom Wasser, als im Hügelland der Oststeiermark in der Zeit der Erdölkrise nach Öl gebohrt, jedoch *chemisch durchdrungenes* Wasser gefunden wurde.

Das *negativ besetzte Bild vom Wasser und seiner Fassungen in der Landschaft* musste in der Folge korrigiert werden und lässt heute an die anfängliche Unentschiedenheit im Umgang mit dem *inhaltlich* aufgeladenen Medium zurückdenken. Denn erst neun Jahre später wurde der *Gegner Wasser* [6], dem im radikalen Flussbau und in Trockenlegungen Widerstand entgegen gebracht wurde, zu einem bis jetzt *noch* wirksamen ökonomischen Retter und strategischen Heilsbringer umgeformt: in ein *„Wasserwunder“* [7].



STADTBAD Fürstenfeld - Aquarell 1918 (Archiv Museumsverein FF)

Der Fluss Feistritz mit seinem Flussbad wird als eines der schönsten und angenehmsten Badegewässer in Beschreibungen hervorgehoben. *Hans Urschler* schrieb 1921 in seinem Buch *Fürstenfeld und Umgebung: „Die Oberflächengestaltung unserer Gegend ist […] das Ergebnis der Tätigkeit des Wassers“* [8]. Ergebnis dieser Tätigkeit des Wassers waren stark zerklüftete natürliche Gräben mit Rutschhängen. Diese fanden in der Vergangenheit ihre Ergänzungen in den militärisch angelegten Wassergräben in Verbindung mit Erdwällen, wie dem sogenannten Verteidigungswall Kavalier. Im Jahr 1953 planten dort die Stadtväter – dieses Mal *wasserstrategisch* für Bevölkerung und Fremdenverkehr – das Schwimmbad der Stadt zu errichten, nachdem der angedachte Bau eines STADTBADES durch den Wiener Architekten *Karl Haybäck* im Stadtpark mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs obsolet wurde.

Bauphase des Freibades in Fürstenfeld (Archiv WB)

Gebaut und eröffnet wurde schließlich das Freibad Fürstenfeld im Jahr 1966 an einer Flussschleife in der Nähe des alten Flussbades. Hydraulisch *kommunizierend* mit der Feistritz, indem Flusswasser sich wie in einem Siphon ökologisch selbstreinigend in die Becken des Freibades drückt. Heute versucht man anderswo wieder das Flussbaden zu beleben, wie Beispiele aus Basel, Zürich und Berlin [9] zeigen, wobei die Verlegung von *Naturidylle durch Baden* in der Stadt dort das urbane Leben bereichern und bestätigen soll.

Nacktbade-runde in Fürstenfeld?

Wir sind ein schlankes Paar Ende 20, mit femininer Sie. Der Grund unseres Schreibens ist das Freibad in Fürstenfeld. Zwar handelt es sich dabei um das größte Europas, nur ist bedauerlicherweise abends überhaupt nichts los dort. Deshalb wollen wir Pärchen und Solodamen aufrufen, mit uns eine Nacktbaderunde ins Leben zu rufen. Fast jeder möchte irgendwann einmal aus seinem Sexalltag ausbrechen. Warum nicht gerade in gemütlicher Atmosphäre nachts im Freibad? Wir könnten uns vorstellen, daß durch einen FKK-Treff viele ungezwungene Kontakte entstehen könnten. Alles ist möglich, nichts muß geschehen. Auch ein Zeltplatz ist ans Freibad angeschlossen, so ist der Ort ideal für Camper. Sollte sich in Fürstenfeld etwas ergeben, werden wir natürlich auch dem ÖKM davon berichten. Vielleicht könntet Ihr bei Einverständnis aller Beteiligten sogar einmal vorbeikommen und einen tollen Bericht machen?

(Name erliegt)
8280 Fürstenfeld

Leserbriefseite ÖKM - Österr. Kontaktmagazin (Archiv WB) 2014

Das Fürstenfelder Freibad war schnell ein beliebter Platz für die neue Körperkultur in den 70er-Jahren, begleitet vom sexuellen Aufbruch durch eine physisch befreite Realität. *„War das Sonnenbaden bis zum Bikini* (eine Erfindung des Jahres 1969) *zwar sportlich, aber ziemlich reizlos, so wird es jetzt ein Spaß und ziemlich kitzlig. […] Verschaffte die Sonne bis dahin nur dem Körper […] warme Gefühle, so wärmt sie jetzt auch den Zuschauer“* [10]. Das Freibad als Ort von Vitalsphären wurde schnell zum Ort der öffentlichen Intimität, wie sich aus dem Aufruf in einem einschlägigen Kontaktmagazin [11] nachvollziehen lässt.

Im Rahmen der *2. Wasser Biennale 2010* badete die aus der Türkei stammende Künstlerin *Nezaket Ekici* zusammen mit DarstellerInnen in unmittelbarer Nähe zum Freibad, im sogenannten *Salesgraben* in Badewannen, um in der Performance *„Living Room“* auf diesen intimen Aspekte des Wassers hinzuweisen.

Performance ***„Living Room“*** im Salesgraben ©WB 2010

Öffentlich privat sein!

„Living Room“ fand in unmittelbarer Nähe zu einem großen Freibad statt. „Wie oft haben wir in den 1980ern am Tag nackt und unbehelligt öffentlich in der Vor- und Nachsaison dort gebadet.“ In den 1990er Jahren begann sich die „soziale Kontrolle“ auch in der Badekultur bemerkbar zu machen. Der Wunsch, sich privat im öffentlichen Raum zu verlieren wird, aber bis heute eingeschränkt – geweckt wird die Sehnsucht nach „Ausnahmeorten“. Ekici arbeitete mit diesen Sehnsüchten. Es gelang ihr Privates durch distanzierte Darstellung akzeptiert in den öffentlichen Raum als Kunstwerk zu stellen. Professionelle Schauspieler und Laiendarsteller waren angewiesen, jeden Blickkontakt mit den Besuchern zu vermeiden; sie waren somit in einer Sphäre des Privaten wie getrennt von diesen und vermittelten überzeugend Intimität“. [12]

Anfangs aus *grafischem Interesse* an den Auenlandschaften um Fürstenfeld nahm der dort lebende Grafiker Hans Fronius einem heute hoch geschätzten *Wasserstrategen* ein Versprechen ab, den damals gefährdeten Fluss Lafnitz vor einer *wasserbaulichen Kanalisierung* zu bewahren und gab damit dem Umdenken im Flussbau in dieser Region eine erste Chance.

Rettungsring - Fundus Flussbauhof Fürstenfeld ©WB

Gegen eine solche dem Element Wasser zugeordnete Projektion in der Auseinandersetzung mit dem Wasser, in der man bis heute danach trachtet, fließendes Wasser aus unseren Ansiedlungen auszuleiten, war man bereit, Vorrichtungen zu treffen, um bei Brandgefahr mittels eines Einbaues eines Schiebers hydraulisch Flusswasser als Löschwasser in Dörfer einzuleiten.
Zum selbigen Zweck verlegte man im 17. Jahrhundert unterirdisch Wasserleitung aus Holzröhren. Diese Methode war in der vorindustriellen Zeit üblich, um Lösch- oder Trinkwasser in die Städte zu leiten. So führte eine Leitung, die den hydraulischen Gesetzen und dem Gelände der Landschaft folgte, aus den Stadtbergen in die Stadt hinab.

Bau des ***2. Wasserhochbehälters*** in Fürstenfeld (Archiv WB)

Gesellschaftlich betrachtet war Wasser in Form von Wasserfontänen in Springbrunnen, die mit ihrer Strahlenkunst die psychischen und physischen Bedürfnisse der BesucherInnen befriedigten, immer schon ein Teil der öffentlichen bürgerlichen Bühnen in dieser Stadt.
Der Fluss Feistritz war mit dem Flussbad und den Bootspartien in Fürstenfeld und Gersdorf a. d. Feistritz die Orte, an dem sich Natur und Naturgebrauch als gesellschaftliches Ritual vereinten. Heute lassen nur noch die Zillen der Feuerwehr und organisierte Bootsausflüge an ein reges soziales Leben an diesem Fluss zurückdenken, das seinen letzten Höhepunkt in der Tätigkeit der Ortsgruppe der Naturfreunde von den 70er- bis hinein in die 90er-Jahre mit ihren Paddelcamps erreichte; wobei vor allem die *steirische Paddelszene* in Fürstenfeld ihre Profession erworben hat. Alle diese Dienstbarkeiten lassen uns im urbanen Denken zwischen *einem Bach* und *einem Fluss* unterscheiden und an unsere ambivalente Verbundenheit mit dem Element Wasser denken, denn das Boot beschreibt als Metapher sowohl einen Behälter für Werte und Kultur als auch eine Abgrenzung hin zu Natur und Wasser.

Das österreichische Unternehmen SEMPERIT ermöglichte mit ihren aufblasbaren Booten Mobilität und dadurch Unabhängigkeit von den Gewässern vor Ort. Regionale Spuren einzelner Individualisten sind am Feistritzwall in Fürstenfeld noch zu finden. *(G.P.)*

Altes Polyesterboot am Feistritzwall ©WB 2013

[1] dazu Karl August Wittfogel: Hochkulturen „korrelieren" meist mit der Errichtung von „Schwerwasserbauten". „Orientalische Despotie" (1962)
[2] D. Lautscham: Die Lafnitz 2002, http://www.biolarge.at-archiv
[3] Chr. Töchterle: Konfrontation im Lafnitztal, 1995.
[4] O. Tuider: Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 17, 1971, S. 4 f.
[5] A. Kapper: Festungsbau zu Fürstenfeld, 1906, S. 7.
[6] *„Denn die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand"* - aus F. Schiller die „Glocke"
[7] H. Wagner: Das Wasserwunder, 2011
[8] H. Urschler, Fürstenfeld und Umgebung, Fürstenfeld 1921 S. 4.
[9] http://www.flussbad-berlin.de
[10] D. Wildt, Sonnenkult, Düsseldorf 1987, S. 147.
[11] Kontaktmagazin ÖKM, Ausgabe 207/1991, S. 46.
[12] G. Pedrotti, Katalog Nezaket Ekici, Marta Herford Museum 2011, S. 137.

Wir suchen über FASSUNGEN nach INHALTEN

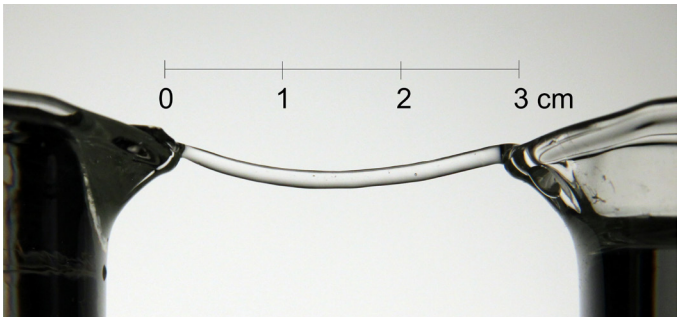
Jedes Gefäß definiert ein gewisses Territorium bzw. Volumen und Grenzen zwischen innen und außen. *„In einem weit gefassten Sinn gehört die Gefäß-Idee zu den elementarsten Grundformen menschlichen Seins überhaupt"* [1], *„weil sie sehr bald aus dem Bereich der bloß dem Notwendigen dienenden Geräte heraustreten und in den Kreis derjenigen Darstellung treten, […] wo sie eine Steigerung des ästhetischen Begriffs gestatten […]"* [2].

Kiesgewinnung Feistritz/Altenmarkt (Archiv Rabl)

Vor kurzem entdeckte die *Wasser Biennale* ein Behältnis, dessen Wandung mit Kies aus dem Fluss Feistritz hergestellt wurde. Die Gewinnung von Fluss-Kies erfolgte an einigen Orten mit Booten bis in die 50er-Jahre, wie auch ein Fotodokument vom Feistritzabschnitt bei Altenmarkt belegt.

In diesem händisch gegossenen Trog, dessen Existenz jene vielbeschworene handwerklich regionale Innovation und einen Ressourcenzugriff auf regionale Stoff-Kreisläufe belegt, materialisiert sich eine Fassung für Fürstenfelds Fluss- und Gewerbegeschichte!

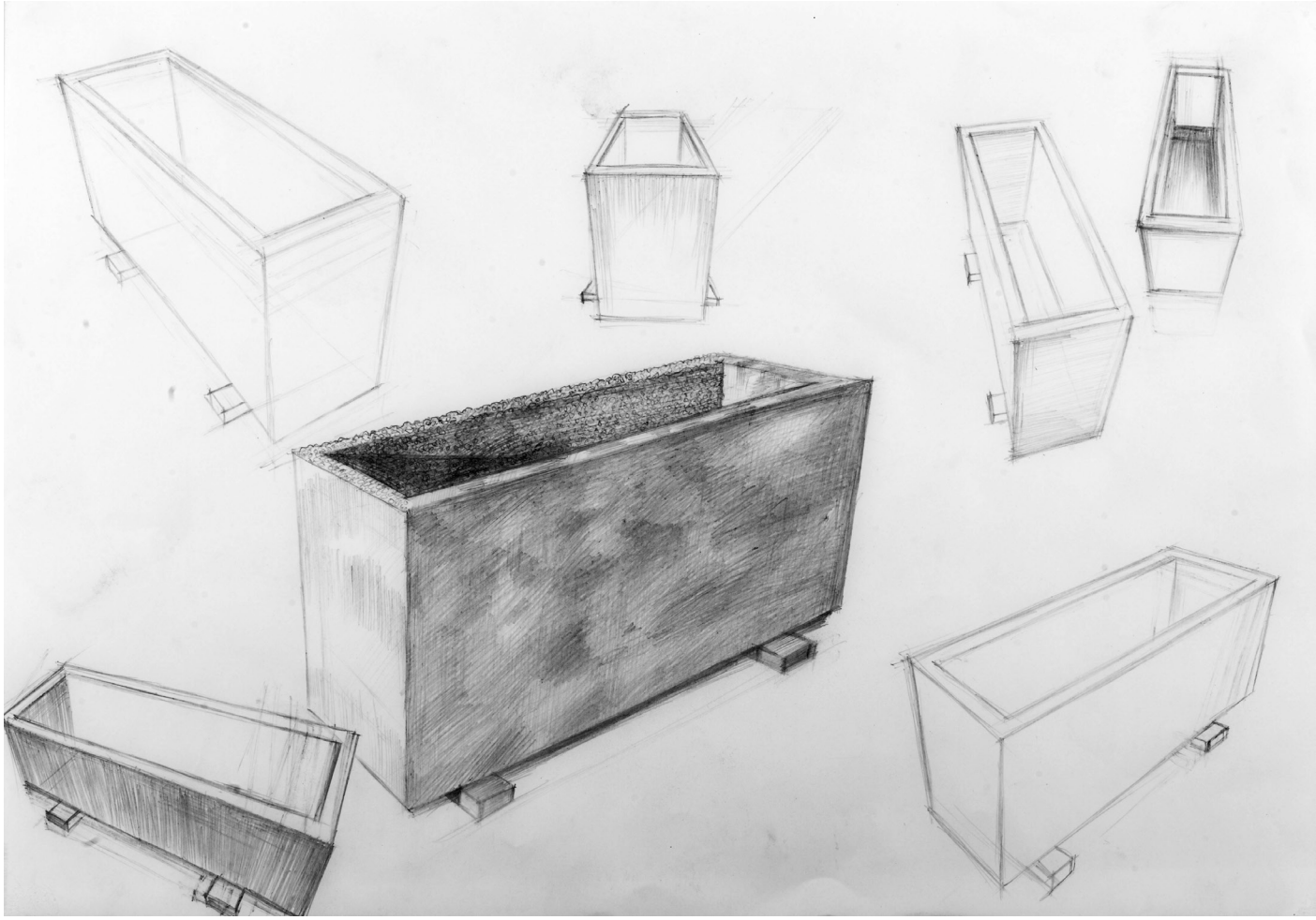
Viele Projekte der Wasser Biennale beschäftigen sich vorrangig mit der Idee von Fassungen. Ohne diese Konzepte der Gefäße oder Behälter *„[…] würde unserem inneren Leben die äußeren Modelle der Innerlichkeit fehlen. Gleich uns, für uns, für uns haben sie eine Innerlichkeit"* [3]. Im Fehlen einer äußeren Form bestand auch das Faszinosum an jener paradoxen Wasser-Brücke, die Dr. Elmar C. Fuchs im Rahmen der *Wasser Biennale 2012* in Fürstenfeld eindrucksvoll vorführte: In ihr gibt sich flüssiges Wasser selbst eine innere Form, ohne jegliche äußere Fassung!



Wasser Brücke *©Fuchs Yntema Wetsus*

„Das Wort „fassen“ wird auf das gedankliche Erkennen und auf das umhüllende Formen von Flüssigem gleichermaßen angewendet. Im Zwischenraum dieser beiden Bedeutungen operieren viele Interventionen der Wasser Biennale. Wasser ist in diesem Spannungsverhältnis das ungeistigste Material, weil das bewegt Flüssige am meisten jener Form (und sogar Regelmäßigkeit) entbehrt, die bei Festkörpern das Scharnier (oder die Membrane) zwischen dem materiellen und dem ideellen Aspekt bilden. Wasser ist das Unfassbare schlechthin, zugleich der archaische Provokateur der Entwicklung von Fassungen“ [4].

[1] B. Baumann, Das Gefäß als Bedeutungsträger, WERKSPUREN 1/2008.
[2] F. Reuleaux, Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, Berlin 1884, S. 78.
[3] G. Bachelard, Poetik des Raumes, Frankfurt/Main 1975, S. 108.
[4] W. Pauser, Die hydraulische Kunst im Salesgraben, Wien 2004



Betontrog - Zeichnung Alois KRENN ©WB 2014